

Martin Sasse liebt es eigentlich, als Pianist in einem Quartett zwischen dem Solisten und der Rhythmusgruppe zu agieren. Umso mehr mag es überraschen, dass es seit Jahren das Martin Sasse Trio gibt, mit dem der Kölner kürzlich „Longing“ (Jazz-Jazz/Broken Silence) mit einem für ihn typisch gewordenen Mainstream-Jazz veröffentlicht hat.



MARTIN SASSE WER Sehnsucht kennt

Text Martin Laurentius Foto Lena Semmelrogge

In der Lyrik ist Sehnsucht oftmals Sujet – hermetisch wie bei Christian Morgenstern, beschreibend wie bei Joseph von Eichendorff oder knapp wie bei Rainer Maria Rilke. Sehnsucht ist ein leises Gefühl, weil sie sachte die Hoffnung nährt, das so sehr Vermisste bald wiederzufinden. Sie besitzt nicht die herbe Bitterkeit eines schmerzlichen Verlustes, neben dem Melancholischen trägt Sehnsucht auch per se etwas Erwartungsfrohes in sich.

Ins Englische übersetzt heißt Sehnsucht „Longing“, wie das neue Album des Trios um den 1968 in Hamm geborenen Martin Sasse auch. Sehnsucht, „Longing“, war das Gefühl, das der Kölner Pianist und Komponist während der Coronajahre des Öfteren hatte: den drängenden Wunsch nach einem Miteinander, nach

„Das Gros der Stücke der neuen Trio-CD ist in den Coronajahren entstanden, als ich meine langen Spaziergänge gemacht habe. Dabei hatte ich die Ideen für diese Stücke.“

Geborgenheit und einem „Sich-aufgehoben-Fühlen“. Während der Coronapandemie unternahm er oft ausgedehnte Spaziergänge in den Parks und Grünanlagen seiner Kölner Nachbarschaft – voller Sehnsucht, wieder als Jazzpianist auf den Bühnen der Clubs die Musik machen zu dürfen, für die Sasse bekannt ist: swingend und straight-ahead gespielter Mainstream-Jazz.

„Das Gros der Stücke der neuen Trio-CD ist in den Coronajahren entstanden, als ich meine langen Spaziergänge gemacht habe“, erzählt Sasse. „Dabei kamen mir die Ideen für viele dieser Stücke, die ich dann zu Hause zu Papier gebracht und später mit meinem Trio aufgenommen habe. Wohl deshalb haben nicht wenige eine melancholische Stimmung wie das Titelstück, ‚Never To Return‘ oder ‚Green And Blue‘. Die Coronazeit war aber auch heftig für mich: Ich hatte mit Existenzängsten zu kämpfen, weil ich zuvor ja zu 95 Prozent mit Musizieren und Live-Spielen mein Geld verdient habe.“

Auf „Longing“ sind zwei Jazzstandards und acht Originals zu hören, in denen Sasse mit Martin Gjakonovski am Bass und Joost van Schaik am Schlagzeug ein breites ästhetisches Spektrum eines zeitgenössischen Mainstream-Jazz umzirkelt. Dazu gehören eine lässig auf den Beat swingende Nummer wie der Opener

„How We Little Know“ ebenso wie ein „Groovy Waltz“ im Dreivierteltakt, eine herrlich dahinschaukelnde Bossa nova wie im Titelstück oder eine sich harmonisch aufbäumende Ballade wie „Green And Blue“. Jedes Stück des Albums ist zwar in der Historie der ursprünglich afroamerikanischen Musik verwurzelt, Sasses Jazz aber swingt, bounct und groovt gerne mal wie Hölle. Doch die drei Musiker nutzen ausgiebig die Möglichkeit, ihre Persönlichkeiten in einem eigenen Jazzduktus zum Ausdruck zu bringen.

Seit fast 25 Jahren steht Sasse seinem Pianotrio vor, das anfangs mit Henning Gailing (Bass) und Hendrik Smock (Drums) besetzt war. Nach zehn Jahren verließ Smock die Band, und Joost van Schaik setzte sich ans Schlagzeug. „Vor zweieinhalb Jahren, mitten in der Coronazeit also, habe ich beschlossen, dass Henning und ich getrennte Wege gehen“, erinnert sich der Pianist. „Das war anfangs schon etwas traurig, aber nach der langen Zeit – wir haben rund 20 Jahre im Trio zusammengespielt – vielleicht auch notwendig. Ich habe mich daraufhin für Martin Gjakonovski als neuen Bassisten entschieden, weil ich mit ihm schon oft in anderen Bands und Projekten gearbeitet habe und wir uns deshalb gut kennen.“

Zudem ist Sasse verantwortlich für das Konzertprogramm im Kölner King Georg – eine Win-win-Situation für die Betreiber dieses Jazzclubs wie für Sasse auch. Das Programm profitiert von den engen Kontakten, die der Pianist zu vielen, auch internationalen Jazzgrößen und deren Konzertagenturen hat, während er selbst direkt mitbekommt, wer im Jazz von heute etwas zu sagen hat. Als Kurator ebenso wie als Konzerte spielender Jazzpianist erlebt es Sasse hautnah, wie desaströs die Folgen der COVID-19-Pandemie für die Live-Clubkultur noch immer sind: „Im King Georg haben wir wegen Corona zwar ein jüngeres Publikum hinzugewonnen, aber ein Teil der Älteren ist ängstlich geworden und geht nicht mehr zu den Konzerten in unseren Club. Diese älteren Jazzfans haben wir offensichtlich verloren. Als ich neulich mit dem Saxofonisten Harry Allen auf Tournee war, kam es durchaus vor, dass in einem Jazzclub, den wir vor Corona ausverkauft hätten, noch Plätze frei waren. Die Coronajahre haben die Besucherzahlen in Konzerten doch schrumpfen lassen, das ist sicher.“